

LEHRBUCH

Jürgen Weber | Barbara E. Weißenberger

Einführung in das Rechnungswesen

Bilanzierung und Kostenrechnung

10. Auflage



SCHÄFFER
POESCHEL

Urheberrechtsinfo

Alle Inhalte dieses eBooks sind urheberrechtlich geschützt.

Die Herstellung und Verbreitung von Kopien ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet.

SCHÄFFER

POESCHEL

Jürgen Weber/Barbara E. Weißenberger

Einführung in das Rechnungswesen

Bilanzierung und Kostenrechnung

10., aktualisierte Auflage

2021

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart

Dozenten finden weitere Lehrmaterialien unter
<http://www.sp-dozenten.de>

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Print: ISBN 978-3-7910-4782-9 Bestell-Nr. 20802-0003
ePDF: ISBN 978-3-7992-4784-3 Bestell-Nr. 20802-0152
ePub: ISBN 978-3-7910-4783-6 Bestell-Nr. 20802-0100

Jürgen Weber/Barbara E. Weißenberger

Einführung in das Rechnungswesen

10., aktualisierte Auflage, Februar 2021

© 2021 Schäffer-Poeschel Verlag für Wirtschaft · Steuern · Recht GmbH

www.schaeffer-poeschel.de
service@schaeffer-poeschel.de

Bildnachweis (Cover): © Paschon, shutterstock

Produktmanagement: Dr. Frank Baumgärtner

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Vervielfältigung, des auszugsweisen Nachdrucks, der Übersetzung und der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, vorbehalten. Alle Angaben/Daten nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit.

Schäffer-Poeschel Verlag Stuttgart
Ein Unternehmen der Haufe Group

Vorwort – oder: Warum müssen Sie sich im wirtschaftswissenschaftlichen Studium überhaupt mit dem Thema Rechnungswesen auseinandersetzen?

Das betriebswirtschaftliche Rechnungswesen bildet seit jeher einen zentralen Baustein in der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung. Alle Großen unseres Faches haben sich intensiv mit der Abbildung des ökonomischen Geschehens im Unternehmen in Zahlen auseinandergesetzt. Zudem kann man die Auffassung vertreten, dass das Rechnungswesen den Kristallisationskern einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den ökonomischen Problemen von Kaufleuten – in der Sprache der modernen Betriebswirtschaftslehre spricht man auch von Unternehmen – bildet.

Dies mag auf den ersten Blick überraschen, denn das Wirtschaften in Unternehmen stellt zunächst auf realwirtschaftliche Zusammenhänge ab, d. h. auf den Verbrauch von Ressourcen wie Rohstoffen, technischen Anlagen oder menschlicher Arbeitskraft für die Produktion und den Verkauf von Sachgütern und Dienstleistungen. Zielsetzung ist es, im Sinne des ökonomischen Prinzips einen möglichst hohen Überschuss der erstellten Sachgüter und Dienstleistungen über die eingesetzten Mittel zu erreichen.

Genau hier liegt aber der sprichwörtliche Hase im Pfeffer: Die Messung des erwirtschafteten Überschusses ist durch einen einfachen Vergleich von verbrauchten Ressourcen und produzierten bzw. verkauften Gütern nicht zu erreichen, sondern vielmehr nur dann, wenn all diese so genannten Realgüter über Geldgrößen vergleichbar gemacht werden. Solche Geldgrößen – in den folgenden Kapiteln werden Sie dafür Begriffe wie Vermögen, Aufwand, Kosten oder Gewinn kennenlernen – werden im Rechnungswesen ermittelt. Ihre Kenntnis erlaubt es Managern, die in einem Unternehmen Verantwortung für betriebswirtschaftliche Entscheidungen tragen, betriebswirtschaftliche Entscheidungen »richtig«, d. h. im Sinne des ökonomischen Prinzips zu treffen. Dies wird auch als

instrumentelle Nutzung des Rechnungswesens bezeichnet. Vielleicht haben Sie schon einmal von den Begriffen »Gewinnmaximierung« oder »Wertsteigerung« als Aufgabe des Managements gehört – genau dies ist damit gemeint.

Gleichzeitig geht es aber auch darum, das abstrakte Geschehen im Unternehmen abzubilden und für unterschiedlichste Adressatengruppen (Manager, Investoren, Kunden, Lieferanten, Arbeitnehmer, den Staat oder die gesamte interessierte Öffentlichkeit) fassbar zu machen. Mit Hilfe des Rechnungswesens wird eine Finanzsprache geschaffen, die eine Kommunikation über das, was im Unternehmen aus betriebswirtschaftlicher Perspektive geschehen ist bzw. das, was erwartet wird, überhaupt erst möglich macht. Dieser Aspekt wird auch als *konzeptionelle Nutzung* des Rechnungswesens bezeichnet.

Das betriebswirtschaftliche Rechnungswesen wird gemeinhin in zwei verschiedene Bereiche unterteilt.

1. *Das externe Rechnungswesen:*

Es wird auch (verkürzt) Bilanzierung genannt, weil bei den Finanzberichten, die das externe Rechnungswesen erstellt, die Bilanz, d. h. die Gegenüberstellung von Vermögen und Kapital eines Unternehmens, ein Kernelement darstellt. Die Zahlen aus dem externen Rechnungswesen – daher die Bezeichnung – richten sich primär an unternehmensexterne Adressaten. Dies können z. B. die Aktionäre einer großen Publikumsgesellschaft sein, die Banken, die einem Unternehmen Kredit geben, der Staat, der Steuern erheben möchte, oder Kunden und Lieferanten, die wissen möchten, ob das Unternehmen, mit dem sie zusammenarbeiten, auch wirtschaftlich solide ist.

2. *Das interne Rechnungswesen:*

Es dient dem Management als unternehmensin-

Wir unterscheiden externes Rechnungswesen (Bilanzierung) und internes Rechnungswesen (Kostenrechnung).

ternes Informationsinstrument über das, was täglich geschieht: Wie viele Ressourcen verbraucht werden, d. h. was die Herstellung der Sachgüter und Dienstleistungen kostet, welche Verkaufserlöse erwirtschaftet werden und ob das Unternehmen als Ganzes oder in seinen Teilbereichen – wie Produkten, Sparten oder Filialen – Gewinn erwirtschaftet. Das interne Rechnungswesen stellt so sehr viel detailliertere Informationen als das externe Rechnungswesen bereit.

Weil im Mittelpunkt des internen Rechnungswesens das Denken in Kosten und Erlösen steht, wird es auch als Kosten- und Erlösrechnung oder kurz Kostenrechnung bezeichnet. Kosten und Erlöse sind die Grundlage vieler weiterführender Analysen, die in größeren Unternehmen im Regelfall durch Controller erstellt und dem Management als Informationsgrundlage für betriebswirtschaftliche Entscheidungen an die Hand gegeben werden.

Jeder Studierende eines wirtschaftswirtschaftlich ausgerichteten Bachelor- und erst recht eines Master-Studiums muss beide Gebiete des Rechnungswesens, die Bilanzierung wie auch die Kostenrechnung, umfassend erlernen. Konzepte und Methoden des Rechnungswesens sind Kernkompetenzen, deren Beherrschung von einem Absolventen der Betriebs- oder Volkswirtschaftslehre als Selbstverständlichkeit erwartet werden. Aus diesem Grund werden umfangreiche Veranstaltungen im Fach Rechnungswesen von Anfang an in den Pflichtkanon des wirtschaftswissenschaftlichen Bachelor-Studiums aufgenommen.

Allerdings fällt die Vermittlung dieser Stoffinhalte offensichtlich nicht leicht. Die Klausuren im Fach Rechnungswesen stechen zum Leidwesen der Dozenten (und der Autoren dieses Lehrbuchs) an vielen Hochschulen durch hohe Durchfallquoten hervor. Ein Grund hierfür ist schnell gefunden: Das Rechnungswesen soll die ökonomische Realität in Unternehmen, d. h. die Leistungserstellung wie auch die Beziehung zu wichtigen Partnern, wie Aktionären oder Gläubigern, abbilden. Wie diese Abbildung erfolgen sollte, kann man dann am besten verstehen, wenn man diese Realität kennt. Genau diese Kenntnis fehlt aber Studierenden insbesondere zu Beginn ihres Studiums, vor allem

dann, wenn sie keine kaufmännische Lehre vorab absolviert haben.

Oftmals gehen Lehrbücher (deshalb?) den Weg der reinen Faktenpräsentation. Für die Studierenden verbleibt dann nur der Weg, die Fülle des Stoffes einfach »abzuspeichern«, ohne erklären zu können, warum Begriffe, Regeln und Konzepte so und nicht anders ausfallen. Dies ist unbefriedigend und wir unternehmen in diesem Lehrbuch den Versuch, auf dieses grundsätzliche Verständnisproblem explizit einzugehen. Es wurde in Veranstaltungen der WHU – Otto Beisheim Hochschule in Vallendar, der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und der Bucerius Law School in Hamburg in Studiengängen entwickelt, in denen sich aufgrund zeitlicher Enge die Frage nach unmittelbarer Verständlichkeit und Anwendungsbezug besonders prägnant stellt. Bei der Entscheidung für eine hohe Detailtiefe vs. unmittelbare Eingängigkeit gerade auch in berufsqualifizierenden Bachelor-Studiengängen haben wir uns für Letztere entschieden. Gleichzeitig gilt aber auch das Motto »Nichts ist so gut für die Praxis wie eine gute Theorie!«, sodass Sie an vielen Stellen nicht nur die praktische Anschauung kennenlernen, sondern auch Erläuterungen, *warum* eine bestimmte Regel, ein Konzept oder eine Methodik theoretisch sinnvoll ist oder nicht. Dabei richten wir uns ganz bewusst an Studierende, die zu Beginn ihrer ökonomischen Ausbildung stehen bzw. von Praxiserfahrungen im Unternehmen weitestgehend »unbelastet« sind. Wir streben an, die Theorie so klar wie nötig, aber auch so knapp und anwendungsorientiert wie möglich zu vermitteln. Das theoretische Fundament ist es, das ein Hochschulstudium im Kern ausmacht: Sie sollen nicht nur kurzfristig geltendes Faktenwissen erlernen, sondern Gedankenstrukturen erwerben, die es Ihnen ermöglichen, auch nach vielen Jahren eigenständig neue Problemstellungen im Fach Rechnungswesen zu analysieren und erfolgreich zu lösen.

Die Kombination von Anwendungswissen und Theorie unterscheidet letztlich unser Lehrbuch von vielen anderen Vorbildern, die von Kollegen, Dozenten und Praktikern bis heute geschrieben wurden. Den Erfolg dieses Konzepts belegt die seit der Erstveröffentlichung vor gut 30 Jahren erreichte hohe Auflagenzahl. Unser Buch macht aber den Blick in andere Lehrbücher nicht überflüssig, etwa als Ergänzung für vielfältige Detailfragen des Rech-

Nichts ist so gut für die Praxis wie eine gute Theorie ...

... deshalb gilt für dieses Buch: so viel Theorie wie nötig, so viel Praxis wie möglich.

nungswesens oder für eine umfassende theoretische Fundierung einzelner Konzepte, wie sie z. B. in Rechnungswesen-Veranstaltungen des Master-Studiums erfolgen – deshalb die umfangreichen Angaben im Literaturverzeichnis, die wir Ihnen ans Herz legen.

Ein abschließendes tröstliches Wort an dieser Stelle für alle Studienanfänger: Das Rechnungswesen erschließt sich als »trockenes« Gebiet dem Neueinsteiger nur langsam, weil viel Vorstellungsvermögen über das, was in Unternehmen geschieht, vonnöten ist. Damit wird Ihre Strukturierungsfähigkeit vor hohe Anforderungen gestellt! Hat man aber erst einmal den Zugang gefunden, dann – und das versprechen wir Ihnen! – wird das Rechnungswesen zu einem der spannendsten Gebiete der Betriebswirtschaftslehre, was durch die hohe Beliebtheit dieser Disziplin im weiterführenden Studium auch praktisch dokumentiert wird.

Natürlich wäre die Neuauflage dieses Buchs ohne Unterstützung nicht möglich gewesen. Am Lehrstuhl für Accounting an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf geht ein ganz besonderes Dankeschön an Frau Sonja Schattevoy, B. Sc., die viele hilfreiche Anmerkungen zur Aktualisierung gemacht hat. Ihnen und auch den Studierenden, die uns in unseren Veranstaltungen immer wieder Feedback und Ideen für die Weiterentwicklung dieses Lehrbuchs gaben, sei an dieser Stelle für ihr Engagement herzlich gedankt. Last but not least geht unser Dank aber auch an den Verlag und insbesondere an Herrn Dr. Frank Baumgärtner, dessen hilfreiche Hinweise und gute prozessuale Unterstützung die Überarbeitung dieser Auflage stets positiv begleitet haben.

Vallendar/Düsseldorf, im Juli 2020
Jürgen Weber/Barbara E. Weißenberger

Das Rechnungswesen ist eines der spannendsten Gebiete der BWL – wir hoffen, wir können Sie davon überzeugen!

Leserhinweise

Das leserfreundliche Layout verdeutlicht die inhaltliche Struktur des Buches, vermittelt Orientierung und erleichtert das Lernen und Arbeiten mit dem Text in vielfältiger Weise.

Kompetenzziele: Für jedes Kapitel werden zu Beginn die Kompetenzziele aufgeführt. Nach dem Studium des Textes sollten sich die Leser die hier formulierten Kenntnisse und Kompetenzen angeeignet haben.

Blaue Kästen: Blau hinterlegte Kästen kennzeichnen besonders wichtige Textpassagen. Sie enthalten Definitionen, Merksätze oder wichtige Erläuterungen.

Unter der Lupe: In den mit »Unter der Lupe« gekennzeichneten Kästen werden ausgewählte Themen vertieft. Diese Passagen erläutern den Grundtext, müssen aber für dessen Verständnis nicht zwingend gelesen werden.

Marginalien: Marginalien direkt neben dem Text führen stichwortartig durch die wesentlichen Inhalte des jeweiligen Kapitels.

1

Fallbeispiel zur Einführung in das externe Rechnungswesen

Kompetenzziele

Am Ende dieses Kapitels können Sie ...

- ▶ begründen, warum Unternehmen ein externes Rechnungswesen haben und welche Aufgaben (Rechnungszwecke) es besitzt,
- ▶ darstellen, wie sich ausgewählte Unternehmensaktivitäten (»Geschäftsvorfälle«) in der Bilanz widerspiegeln,
- ▶ die Bilanz als Kerninstrument der Finanzberichterstattung im Jahresabschluss und ihre Herleitung aus dem Inventar erläutern,
- ▶ wichtige Adressatengruppen des externen Rechnungswesens und die für sie bedeutsamen Funktionen der Bilanz charakterisieren sowie
- ▶ die nationalen und internationalen Rechtsgrundlagen des externen Rechnungswesens unterscheiden.

1.1 Ausgangssituation

Das erste Kapitel will transparent machen, warum Unternehmen überhaupt auf die Idee kommen, ein ausgebautes, kompliziertes und nicht gerade billiges (externes) Rechnungswesen zu betreiben.

Hierzu dient ein stark vereinfachtes, aber dafür anschauliches Beispiel. Es geht dabei um die drei Studenten Abs, Primus und Schöff, die an der Freien Hochschule für Organisation und angewandte Managementlehre (FOAM) einen Bachelor im Fach Betriebswirtschaftslehre erwerben möchten.

Schon seit Beginn ihres Studiums klagen nicht nur die drei Studenten, sondern auch ihre Kommilitonen über die mangelhafte Infrastruktur an ihrer Hochschule, die in der kleinen Steueroase Dunkelfels beheimatet ist. Neben vielem fehlt insbesondere eine ausreichende Möglichkeit zum Kopieren (25 Cent pro Kopie auf einem uralten und dementsprechend langsamen Kopierer in der örtlichen Apotheke sind allen zu viel).

Angeregt durch die hervorragende Ausbildung im ersten Semester überlegen die drei Studenten, selbst Unternehmer zu werden und einen Copyshop

zu gründen. Viele Gespräche mit Kommilitonen lassen eine hohe Nachfrage nach Kopien erwarten. Der Startschuss für die Gründung fällt kurz vor Beginn des zweiten Semesters im August.

Aus Haftungsgründen entscheiden sich Primus, Abs und Schöff für eine GmbH mit dem Namen »more-copy-gmbh«. Das Mindeststammkapital einer GmbH – dies lesen sie in § 5 Abs. 1 GmbHG nach – beträgt 25.000 Euro, von denen mindestens die Hälfte, also 12.500 Euro, eingezahlt sein muss, um die Gesellschaft anmelden zu können (§ 7 Abs. 2 Satz 2 GmbHG). Seit 2008 allerdings gibt es auch die Möglichkeit zur Gründung einer haftungsbeschränkten Unternehmergesellschaft, deren Mindeststammeinlage nur 1 Euro beträgt – um

Rechnungswesen vs. Rechnungslegung

Das Lehrbuch trägt die Bezeichnung »Rechnungswesen« im Titel, wir werden im Folgenden aber häufig auch von »Rechnungslegung« sprechen. Der Unterschied zwischen beiden Begriffen ist einfach zu fassen: Das Rechnungswesen ist die Gesamtheit aller Prozesse im Unternehmen, mit denen das wirtschaftliche Geschehen erfasst wird, um es für Zwecke der Rechnungslegung, d. h. die Erstellung von Finanzberichten, abzubilden.

Gründung der more-copy-gmbh

Unter der Lupe

Stichwortverzeichnis: Das Stichwortverzeichnis am Ende des Buches dient zum Auffinden von Begriffen, Konzepten, Instrumenten und Praxisbeispielen.

Kompetenzziel-Check
3.7
73

durch die lediglich fakultative Vorgabe bestimmter **Aufwandspositionen**. Hieraus resultieren nicht unerhebliche Auswirkungen auf Bilanz und GuV, die jeder Adressat des externen Rechnungswesens kennen muss.

Auf der Passivseite der Bilanz wird das Kapital bilanziert, das dem Unternehmen zur Verfügung gestellt wird. Es setzt sich im Wesentlichen zusammen aus dem Eigenkapital, d. h. den Einlagen der Eigentümer, und dem Fremdkapital, d. h. den Verbindlichkeiten bei externen Gläubigern und den Rückstellungen. Die Bewertung des Kapitals ist weit weniger problematisch als die Bewertung des Vermögens, da das Kapital in den allermeisten Fällen bereits als Geldbetrag zur Verfügung gestellt wird.

Im Gegensatz zum HGB ist im Regelungswerk der IFRS sowohl der Begriff des Vermögens als auch der Schulden explizit definiert. Der Vermögensbegriff ist dabei tendenziell weiter, der Schuldenbegriff tendenziell enger gefasst als im HGB. Die Anschaffungskosten von Vermögen sind nach IFRS bis auf die Aktivierungsfähigkeit von Fremdkapitalzinsen bei mehrperiodigen Anschaffungsvorgängen weitgehend identisch zum HGB anzusetzen.

Beispiel

Abzinsung von langfristigen Rückstellungen
 Ein Unternehmen garantiert die Qualität seiner Leistungen für einen Zeitraum von zwei Jahren. Aus der Vergangenheit heraus ist zu vermuten, dass im ersten Jahr Gewährleistungen im Umfang von 7 % des aktuellen Jahresumsatzes von 1 Mio. Euro erbracht werden müssen, im zweiten Jahr noch einmal weitere 4 %. Die Gewährleistungsrückstellungen werden dann wie folgt bewertet:

- ▶ Für die Gewährleistungen des ersten Jahres werden Rückstellungen in Höhe von 70.000,00 Euro gebildet.
- ▶ Die erwarteten Gewährleistungen im zweiten Jahr belaufen sich auf 40.000,00 Euro; dieser Betrag ist jedoch, da die Restlaufzeit mehr als ein Jahr beträgt, abzuzinsen. Der aktuelle Zeitwert der Rückstellung beträgt $40.000,00 \text{ Euro} / (1,08)^1 = 37.037,04 \text{ Euro}$

Im Folgejahr muss die gebildete Rückstellung dann um den Zinsanteil von 8 %, d. h. um 2.962,96 Euro erhöht werden.

3.7 Kompetenzziel-Check

Kontrollfragen Kapitel 3

1. Welche Merkmale muss ein Vermögensgegenstand besitzen, damit er in die HGB-Bilanz aufgenommen werden darf?
2. Was versteht man unter dem Vollständigkeitsgebot und welche Ausnahmen gibt es?
3. Was versteht man unter Rechnungsabgrenzungsposten und aktiven latenten Steuern und was haben beide Positionen gemeinsam?
4. Wie ist das Vermögen und das Kapital in der HGB-Bilanz gegliedert, wie in der IFRS-Bilanz?
5. Wie setzen sich die handelsrechtlichen Anschaffungskosten zusammen, wie die Herstellungskosten?
6. Warum dürfen Vertriebskosten nicht als Bestandteil der Herstellungskosten aktiviert werden?
7. Wie unterscheiden sich Rückstellungen und Verbindlichkeiten voneinander?

Richtig oder falsch – was meinen Sie?

<i>Aussage</i>	<i>Richtig / Falsch</i>
1. Will man den Vermögensbegriff unmittelbar aus dem Handelsgesetzbuch ableiten, stellt man fest, dass eine Legaldefinition dort fehlt.	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch
2. Zum Betriebsvermögen gehören alle Wirtschaftsgüter, die aus betrieblicher Veranlassung angeschafft, hergestellt oder eingelegt worden sind.	<input type="checkbox"/> Richtig <input type="checkbox"/> Falsch

Beispiele: Die zahlreichen Anwendungsbeispiele veranschaulichen die Theorie und sind ebenfalls in Kästen hervorgehoben.

Kontrollfragen: Zu jedem Kapitel gibt es eine Reihe an Kontrollfragen, mit deren Hilfe Sie die wesentlichen Inhalte und Zusammenhänge wiederholen können. Die Beantwortung dieser Kontrollfragen ergibt sich unmittelbar aus dem Text des jeweiligen Kapitels.

Kompetenzziel-Check: Kurze Tests dienen der Überprüfung der Kompetenzziele, wie sie zu Beginn jedes Kapitels formuliert werden. Die Musterlösungen finden Sie ab Seite 441.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort – oder: Warum müssen Sie sich im wirtschaftswissenschaftlichen Studium überhaupt mit dem Thema Rechnungswesen auseinandersetzen?	V
Leserhinweise	VIII

Teil 1 Bilanzierung

1	Fallbeispiel zur Einführung in das externe Rechnungswesen	3
1.1	Ausgangssituation	3
1.2	Aufstellung der Eröffnungsbilanz	5
1.3	Die ersten fünf Monate im Leben der more-copy-gmbh	7
1.4	Verbuchung des Rumpfgeschäftsjahres der more-copy-gmbh	9
1.5	Die Schlussbilanz und ihre Interpretation	14
1.6	Adressaten der Bilanz	15
1.7	Relevanz internationaler Rechnungslegungsstandards: HGB versus IFRS	19
1.8	Unterschiede bei einer Bilanzierung der more-copy-gmbh nach IFRS	22
1.9	Kompetenzziel-Check	24
2	Aufbau und Rechengrößen des externen Rechnungswesens	27
2.1	Finanzberichte in der externen Rechnungslegung	27
2.2	Buchführung und Inventar als Grundlagen der externen Rechnungslegung	31
2.3	Technik der doppelten Buchführung	33
2.4	Rechengrößen im externen Rechnungswesen	37
2.4.1	Einzahlungen und Auszahlungen	37
2.4.2	Einnahmen und Ausgaben	38
2.4.3	Erträge und Aufwendungen	40
2.4.4	Kosten und Erlöse	43
2.5	Aufbau und Rechengrößen der Finanzberichterstattung nach IFRS	47
2.6	Zusammenfassung	49
2.7	Kompetenzziel-Check	49
3	Grundlagen der Bilanzierung von Vermögen und Kapital	51
3.1	Der Begriff des Vermögens	51
3.2	Gliederung des Vermögens	56

3.3	Zentrale Wertansätze zur Bewertung von Vermögen	59
3.3.1	Anschaffungskosten	60
3.3.2	Herstellungskosten	62
3.4	Bilanzierung von Kapital	67
3.5	Grundlagen der Bilanzierung von Vermögen und Kapital nach IFRS	70
3.6	Zusammenfassung	72
3.7	Kompetenzziel-Check	73
4	Bilanzierung von Anlagevermögen	75
4.1	Gliederung des Anlagevermögens	75
4.2	Wertansätze des Anlagevermögens nach Zugang	81
4.3	Planmäßige Abschreibungen	82
4.3.1	Begründung planmäßiger Abschreibungen	82
4.3.2	Abschreibungsursachen	84
4.3.3	Wahl der Abschreibungsmethode	86
4.3.4	Einfluss des Abschreibungsverfahrens auf die Höhe des Periodenerfolgs	90
4.4	Außerplanmäßige Abschreibungen	91
4.5	Zuschreibungen	93
4.6	Anlagespiegel	94
4.7	Grundlagen der Bilanzierung von Anlagevermögen nach IFRS	96
4.8	Zusammenfassung	100
4.9	Kompetenzziel-Check	101
5	Bilanzierung von Umlaufvermögen	103
5.1	Gliederung des Umlaufvermögens	103
5.2	Wertansätze des Umlaufvermögens	106
5.3	Abweichungen vom Prinzip der Einzelbewertung	108
5.3.1	Grundlagen	108
5.3.2	Bewertung von Vorratsvermögen	110
5.4	Grundlagen der Bilanzierung von Umlaufvermögen nach IFRS	115
5.5	Zusammenfassung	117
5.6	Kompetenzziel-Check	118
6	Bilanzierung von Eigenkapital	121
6.1	Begriff und Bestandteile des Eigenkapitals	121
6.2	Gezeichnetes Kapital	125
6.3	Rücklagen	126
6.3.1	Kapitalrücklagen	127

6.3.2	Gewinnrücklagen	129	9.1.3	Ergänzende Rechenwerke im Abschluss kapital- marktorientierter Einzelgesellschaften	191
6.3.3	Stille Rücklagen	130	9.2	Lagebericht	196
6.4	Ausweis von Gewinn- und Verlustpositionen	133	9.3	Vorschriften zur Offenlegung und Prüfung des Jahresabschlusses	200
6.5	Bilanzierung eigener Anteile	134	9.4	Anhang und Lagebericht unter IFRS	202
6.6	Eigenkapitalspiegel	136	9.5	Zusammenfassung	203
6.7	Besonderheiten in der Bilanzierung von Eigenkapital nach IFRS	137	9.6	Kompetenzziel-Check	204
6.8	Zusammenfassung	139			
6.9	Kompetenzziel-Check	139			
<hr/>					
7	Bilanzierung von Fremdkapital	141	10	Grundzüge von Bilanzpolitik und Bilanz- analyse	205
7.1	Begriff und Funktion des Fremdkapitals	141	10.1	Grundzüge der Bilanzpolitik	205
7.2	Gliederung des Fremdkapitals	142	10.1.1	Zum Begriff Bilanzpolitik	205
7.3	Verbindlichkeiten	145	10.1.2	Ziele der Bilanzpolitik	207
7.4	Rückstellungen	146	10.1.3	Bilanzpolitisches Instrumentarium	208
7.4.1	Begriff und Arten von Rückstellungen	147	10.1.4	Grenzen der Bilanzpolitik	212
7.4.2	Rückstellungen für ungewisse Verbindlich- keiten und Gewährleistungen ohne rechtliche Verpflichtung	148	10.2	Grundzüge der Bilanzanalyse	213
7.4.3	Drohverlust- und Aufwandsrückstellungen	150	10.2.1	Zum Begriff Bilanzanalyse	213
7.4.4	Bewertung von Rückstellungen	151	10.2.2	Ziele der Bilanzanalyse	213
7.5	Zusätzliche Informationen zum Fremdkapital und Angaben »unter dem Bilanzstrich«	154	10.2.3	Bilanzanalytisches Instrumentarium	214
7.6	Bilanzierung von Fremdkapital nach IFRS	157	10.2.4	Grenzen der Bilanzanalyse	221
7.7	Zusammenfassung	158	10.3	Zusammenfassung	223
7.8	Kompetenzziel-Check	159	10.4	Kompetenzziel-Check	223
<hr/>					
8	Gewinn- und Verlustrechnung	161	11	Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung	225
8.1	Aufgaben der Gewinn- und Verlustrechnung	161	11.1	Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung als unbestimmte Rechtsbegriffe	225
8.2	Grundaufbau der Gewinn- und Verlust- rechnung	163	11.2	Quellen der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung	226
8.2.1	Staffelform	163	11.3	Gliederung der Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung	227
8.2.2	Betriebsergebnis (EBIT)	164	11.3.1	Grundsätze der Dokumentation	227
8.2.3	Finanzergebnis	173	11.3.2	Grundsätze der Rechenschaft	228
8.2.4	Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	174	11.4	Speziell im HGB angesprochene Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung	230
8.3	Pro-Forma-Kennzahlen in der Gewinn- und Verlustrechnung	176	11.5	Die Grundprinzipien der Rechnungslegung nach IFRS	232
8.4	Rechnungsabgrenzungsposten im Kontext der GuV	180	11.6	Zusammenfassung	234
8.5	Gewinn- und Verlustrechnung im IFRS- Abschluss	181	11.7	Kompetenzziel-Check	235
8.6	Zusammenfassung	183			
8.7	Kompetenzziel-Check	183			
<hr/>					
9	Anhang, Lagebericht, Offenlegung und Prüfung	185	12	Ausblick	237
9.1	Anhang	185	12.1	Der Konzernabschluss als Ergänzung zum handelsrechtlichen Einzelabschluss	237
9.1.1	Grundlagen und Funktionen	185	12.2	Hinweise zum Konzernabschluss nach IFRS	241
9.1.2	Angaben »unter dem Strich«	188	12.3	Gesamtwürdigung des externen Rechnungswesens	241
			12.4	Kompetenzziel-Check	244

Teil 2 Kostenrechnung

13	Fallbeispiel zur Einführung in die Kostenrechnung	247				
13.1	Ausgangssituation	247		15.2.2.3	Arten von Kostenstellen	285
13.2	Ermittlung von Spartenerfolgen	248		15.2.3	Kostenträger	286
13.3	Überprüfung der Preisstellung für das Kopiergeschäft	254		15.3	Traditioneller Aufbau der Kostenrechnung	287
13.4	Vorteilhaftigkeit des Projekts »Hochschulnachrichten«?	256		15.4	Zusammenfassung	288
13.5	Vorteilhaftigkeit des Ersatzes des alten Kopierers?	258		15.5	Kompetenzziel-Check	289
13.6	Zusammenfassung	260				
13.7	Kompetenzziel-Check	260				
14	Einführung in die Erfassungs- und Verrechnungsaufgaben der Kostenrechnung	263		16	Grundformen der Kalkulation von Leistungen	291
14.1	Abbildung von Faktoreinsatz und Leistungserstellung im Rechnungswesen	263		16.1	Zur grundsätzlichen Kennzeichnung des Kalkulationsproblems	291
14.2	Produktionsfaktoren	265		16.2	Grundtypen von Kalkulationsaufgaben	295
14.2.1	Arten von Produktionsfaktoren	265		16.2.1	Kalkulation homogener Leistungen	295
14.2.2	Bewertung des Ge- und Verbrauchs von Produktionsfaktoren	266		16.2.2	Kalkulation ähnlicher Leistungen	295
14.3	Leistungen	269		16.2.3	Kalkulation unterschiedlicher Leistungen	298
14.4	Produktionsfunktionen	270		16.2.3.1	Verrechnungssatzkalkulation	298
14.4.1	Produktionsprozessstypen	270		16.2.3.2	Zuschlagskalkulation	301
14.4.2	Unterschiedliche Grade der Prozessbereitschaft	272		16.2.4	Kalkulation von Kuppelprodukten	304
14.5	Kombination von Einzelprozessen	273		16.3	Zusammenfassung	306
14.6	Zusammenfassung	274		16.4	Kompetenzziel-Check	308
14.7	Kompetenzziel-Check	274				
15	Grundtatbestände und Grundaufbau der Kostenrechnung	277		17	Kosten- und Erlösarten	311
15.1	Rechnungszwecke der Kostenrechnung	277		17.1	Was sind Kostenarten?	311
15.1.1	Traditionelle Unterscheidung von Rechnungszwecken	277		17.2	Wichtige Kostenarten im Überblick	314
15.1.2	Nutzungs- bzw. Verwendungsarten von Kostenrechnungsinformationen	278		17.2.1	Materialkosten	315
15.1.3	Fundierung und Kontrolle von Entscheidungen als instrumentelle Nutzung der Kostenrechnung	280		17.2.1.1	Wichtige Arten von Materialkosten	315
15.1.4	Beeinflussung und Koordination des Verhaltens von Menschen als instrumentelle, konzeptionelle und symbolische Nutzung der Kostenrechnung	282		17.2.1.2	Erfassung der Materialverbräuche	317
15.2	Kostenarten-, Kostenstellen- und Kostenträgerrechnung	283		17.2.1.3	Bewertung der Materialverbräuche	317
15.2.1	Kostenarten	283		17.2.2	Personalkosten	319
15.2.2	Kostenstellen	283		17.2.2.1	Untergliederung der Personalkosten	320
15.2.2.1	Zum Begriff »Kostenstelle«	283		17.2.2.2	Ermittlung der Personalkosten	320
15.2.2.2	Grundsätze der Kostenstellenbildung	284		17.2.3	Anlagenkosten	322
				17.2.3.1	Mögliche Bestandteile der Anlagenkosten	322
				17.2.3.2	Bestimmung der kalkulatorischen Abschreibungen	325
				17.3	Erfassung von Erlösen	331
				17.3.1	Zeitpunkt der Erfassung der Erlöse	331
				17.3.2	Erlösschmälerungen	332
				17.3.3	Erlösarten	333
				17.4	Zusammenfassung	334
				17.5	Kompetenzziel-Check	335
				18	Kostenstellenbezogene Kostenplanung und -kontrolle	337
				18.1	Bedeutung und Elemente einer kostenstellenbezogenen Kostenplanung und -kontrolle	337
				18.1.1	Periodenbezogene Kostenplanung und -kontrolle	337
				18.1.2	Maßnahmenbezogene Kostenplanung und -kontrolle	338

18.2	Kostenauflösung als Voraussetzung einer effektiven Kostenplanung und -kontrolle	339	21.1.3	Grundprinzipien von Teilkostenrechnungssystemen	390
18.2.1	Motivation zur Auflösung von Kosten und dafür unterstellte Grundannahmen	339	21.2	Direct Costing	392
18.2.2	Kostenauflösungsverfahren	341	21.3	Stufenweise Fixkostendeckungsrechnung	395
18.2.2.1	Buchtechnische Kostenauflösung	341	21.4	Mängel von Teilkostenrechnungen	401
18.2.2.2	Mathematisch-statistische Kostenauflösung	342	21.5	Beurteilung der Teilkostenrechnungen	403
18.2.2.3	Planmäßige Kostenauflösung	342	21.6	Kompetenzziel-Check	403
18.3	Kostenplanung und -kontrolle in unterschiedlichen Plankostenrechnungssystemen	343	22	Nutzung der Kostenrechnung für Entscheidungen – oder: Welche Kosten sind relevant?	405
18.3.1	Starre Plankostenrechnung	345	22.1	Entscheidungsfundierung und -kontrolle als wichtiger Rechnungszweck der Kostenrechnung	405
18.3.2	Flexible Plankostenrechnung	346	22.2	Entscheidungsfundierung und -kontrolle im Rahmen der operativen Planung	407
18.3.3	Grenzplankostenrechnung	351	22.2.1	Verwendung der Kostenrechnung für Programm-entscheidungen	407
18.3.4	Zusammenfassung	351	22.2.2	Verwendung der Kostenrechnung für Prozess-entscheidungen	411
18.4	Zusammenfassung	353	22.3	Entscheidungsfundierung und -kontrolle im Rahmen der Umsetzung der operativen Pläne	414
18.5	Kompetenzziel-Check	356	22.3.1	Überblick	414
19	Verrechnung der Kosten zwischen Kostenstellen	357	22.3.2	Beispiel einer Instandhaltungskostenstelle	416
19.1	Struktur des Verrechnungsproblems	357	22.4	Beitrag der Kostenrechnung für längerfristige Planungen	417
19.1.1	Verrechnungsobjekt	357	22.5	Zusammenfassung	419
19.1.2	Verrechnungsumfang	361	22.6	Kompetenzziel-Check	420
19.1.3	Form der Leistungsverflechtung	361	23	Weiterentwicklungen der Kostenrechnung als periodische Erfolgsrechnung	421
19.2	Standardverrechnung von Kostenstellenleistungen	364	23.1	Überblick	421
19.2.1	Anbauverfahren	364	23.2	Prozesskostenrechnung	423
19.2.2	Stufenleiterverfahren	366	23.2.1	Grundsätzliche Charakterisierung	423
19.3	Sonderverrechnung von Kostenstellenleistungen	368	23.2.2	Vorgehen der Prozesskostenrechnung	424
19.3.1	Kostenartenverfahren	368	23.2.3	Beispiel zum Vergleich traditionelle Kalkulation – Kalkulation der Prozesskosten	426
19.3.2	Kostenstellenausgleichsverfahren	369	23.2.4	Abschließende Würdigung	431
19.3.3	Kostenträgerverfahren	370	23.3	Kundenerfolgsrechnung	432
19.4	Zusammenfassung	371	23.3.1	Grundsätzliche Charakterisierung	432
19.5	Kompetenzziel-Check	372	23.3.2	Vorgehen der Kundenerfolgsrechnung	432
20	Vollkostenrechnung	375	23.3.3	Beispiel	434
20.1	Für die Vollkostenrechnung dominante Rechnungszwecke	375	23.4	Zusammenfassung	437
20.2	Grundprinzip der Vollkostenrechnung	376	23.5	Kompetenzziel-Check	438
20.3	Grundaufbau der Vollkostenrechnung	377	Musterlösungen	441	
20.4	Aussagegrenzen der Vollkostenrechnung	381	Weiterführende Literatur	465	
20.5	Beurteilung der Vollkostenrechnung	385	Stichwortverzeichnis	469	
20.6	Kompetenzziel-Check	388	Die Autoren	473	
21	Direct Costing und Stufenweise Fixkostendeckungsrechnung	389			
21.1	Konzept der Teilkostenrechnungen	389			
21.1.1	Zum Begriff »Teil«kostenrechnung	389			
21.1.2	Für Teilkostenrechnungen dominante Rechnungszwecke	389			